

PRESSE Information

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nachfolgend bieten wir Ihnen eine Meldung an.

Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender Evangelische Kirche Deutschland, gab heute, 19.06.19, dem Südwestrundfunk ein Interview zum Thema: „**Kirchentag/Umgang mit der AfD**“

Das „SWR Tagesgespräch“ führte Mirjam Meinhardt.

Mit freundlichen Grüßen
Zentrale Information

SÜDWESTRUNDFUNK

Anstalt des öffentlichen Rechts
Radio · Fernsehen · Internet

Multimediale Chefredaktion
Zentrale Information
SWR Tagesgespräch

Postadresse 76522 Baden-Baden
Hausadresse Hans-Bredow-Straße
76530 Baden-Baden

Telefon 07221/929-23981
Telefax 07221/929-22050

Internet www.swr2.de

Datum: 19.06.2019

EKD-Ratsvorsitzender Bedford-Strohm zu Kirchentag: „politische Farbenlehre rauslassen“

Baden-Baden: Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm hat vor dem heute beginnenden Kirchentag noch einmal verteidigt, dass zu den Veranstaltungen keine Vertreter der AfD eingeladen wurden. Im SWR Tagesgespräch sagte Bedford-Strohm, Menschen, die der AfD nahe stünden, seien jeder Zeit willkommen. Hetze aber dürfe auf öffentlichen Podien kein Forum haben. Spitzenvertreter der AfD hätten sich nach den Vorfällen von Chemnitz radikalisiert. Gerade auch nach dem jüngsten Fall des getöteten Kasseler Regierungspräsidenten Lübcke, sei es spätestens jetzt „fällig, dass die AfD ihr Verhältnis zu Rechtsextremismus klärt“. Es sei an der Zeit, jegliche Verharmlosung von Rechtsextremismus hinter sich zu lassen. Sympathisanten der AfD müssten sich im Klaren sein, dass sie „Rechtsextremen Deckung geben“.

Im SWR verweist der Ratsvorsitzende darauf, dass der Kirchtag politisch nicht einseitig sei, wie es der kirchenpolitische Sprecher der FDP, Stefan Ruppert formuliert hatte. Bedford-Strohm sagte: „Wir müssen die politische Farbenlehre strikt raushalten“. Auch in den Gremien der EKD säßen ganz unterschiedliche Politiker. Es gehe nicht um Parteien, sondern um Themen und darum, Antworten auf die großen ethischen Zukunftsfragen zu finden. Hier nannte Bedford-Strohm Themen wie soziale Gerechtigkeit, ein Leben im Einklang mit der Natur und den Umgang mit Flüchtlingen.

Wortlaut des Live-Gesprächs:

Meinhardt: Herr Bedford-Strohm, Sie haben es verteidigt, dass keine AfD-Politiker beim Kirchentag eingeladen sind. Sie wollen ihnen kein Forum bieten. Trotzdem hat der Umgang mit der AfD und der Politik die Schlagzeilen vor dem Kirchentag ein bisschen bestimmt. Volker Münz, AfD-Kirchenpolitischer Sprecher, sagte beispielsweise, dieses ganze zeige im Grunde die „Intoleranz der Toleranten“. Wie sehr trifft Sie dieser Vorwurf?

Bedford-Strom: Ich habe die Entscheidung des Kirchentags-Präsidiums damals so verstanden, dass es auch eine Reaktion war auf die Ereignisse von Chemnitz. Da hat sich die AfD auch in ihren Spitzenvertretern radikalisiert und da hat der Kirchentag damals gesagt, solche Hetze, solche Aussagen, die bis hin zu Antisemitismus und Rassismus immer wieder auch aus diesen Reihen kommen, die dürfen auf den öffentlichen Podien kein Forum haben. Dass alle Menschen eingeladen sind und dass auch über die schwierigen Fragen diskutiert wird, auch kontrovers diskutiert wird, das ist klar. Aber es gibt auch bestimmte Grundorientierungen, die müssen gelten auch für den Kirchentag und deswegen gibt es auch bestimmte Dinge, die auf öffentlichen Foren des Kirchentags keinen Platz haben.

Meinhardt: Jetzt haben wir wieder einen Fall und zwar, den Fall des getöteten Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke. Da hat Michael Brand, das CDU-Mitglied im Innenausschuss beispielsweise im Deutschlandfunk gesagt, da sehe er eine direkte Linie der Hetze von Höcke und Co. Zu Gewalt und Mord. Sehen Sie tatsächlich diese Art der Äußerung bei der AfD?

Bedford-Strom: Jedenfalls ist es jetzt wirklich, spätestens nach diesem schlimmen Mord Zeit, jegliche Verharmlosung von Rechtsextremismus hinter sich zu lassen. Denn natürlich sind wir im Moment in Deutschland in einem Klima, wo insbesondere in den sozialen Medien hemmungslos gehetzt wird. Diese Kultur, die müssen wir hinter uns lassen. Die Dinge, die von rechts wirklich als Hetze bezeichnet werden müssen, die putschen natürlich Leute auf und dann kann auch daraus die Gewalt von Worten bis hin zur physischen Gewalt kommen. Wir wissen jetzt nicht genau, was hinter diesem Mord steht, aber die Diskussion ist wichtig, ist notwendig und sie muss uns nachdenklich machen.

Meinhardt: Sie sagen, die Diskussion ist notwendig. Da könnte man natürlich gerade einhaken und sagen, genau deshalb brauche wir jetzt auch die Auseinandersetzung mit AfD-Vertretern?

Bedford-Strom: Ja, wir reden natürlich mit Menschen ganz unterschiedlicher politischer Hintergründe. Und ich habe selbst immer wieder Gespräche mit Menschen, die sich der AfD nahe fühlen. Und ich habe immer gesagt, dass es auch in der AfD natürlich unterschiedliche Gruppen gibt. Da gibt es Menschen, die wählen die aus Protest. Da gibt es Menschen, die würden sich als sehr konservativ bezeichnen, die haben früher andere Parteien gewählt. Dann gibt es aber auch die wirklichen Rechtsextremen. Und diejenigen, die die AfD wählen oder sie unterstützen, die müssen wissen, dass sie diesen Rechtsextremen, die jetzt die alten rechtsextremen Gedanken wieder versuchen salonfähig zu machen, dass sie denen Deckung geben. Deswegen ist es fällig, dass die AfD ihr Verhältnis zum Rechtsextremismus klärt und dass die Spitzenvertreter der AfD, die solche Gedanken äußern, keinen Platz dort in dieser Partei mehr haben.

Meinhardt: Alt-Bundespräsident Gauck hat ja auch in den letzten Tagen für - ich sag mal ein bisschen Wirbel gesorgt mit einem Spiegel-Interview und seinen Äußerungen. Da fordert er erweiterte Toleranz in Richtung rechts. Er sieht die Gefahr, dass eine ganze Partei zum Feind gemacht wird und dann im Grunde die Menschen in die Trotzreaktion getrieben werden. Sehen Sie diese Gefahr nicht?

Bedford-Strom: Also die erste Gefahr ist auf jeden Fall, dass die Grundorientierungen, die Deutschland stark gemacht haben, dazu gehört zum Beispiel die Erinnerungskultur, dass wir auch auf die dunklen Seiten der Vergangenheit schauen, und es nicht Zeichen von Schwäche ist, sondern Zeichen von Stärke ist, dass wir das wirklich bewahren und stärken. Das ist das Wichtigste. Aber dazu gehört natürlich, dass wir reden miteinander. Und wenn Menschen Ängste äußern gegenüber Flüchtlingen, dann ist es kein Grund, sie gleich in die rechtsextreme Ecke zu stellen, sondern dann muss man über die Frage reden, woher kommen diese Ängste, wo stehen reale Dinge dahinter und wo sind die Dinge irrational. Sind es einfach Ängste, die geschürt worden sind. Vor allem muss man über solche Gespräche und Debatten dazu kommen, dass wir lösungsorientiert diskutieren, dass wir also nicht einfach nur anprangern,

sondern, dass wir Dinge vorschlagen, die ersten funktionieren können und die zweitens mit unseren humanitären, unseren ethischen Grundüberzeugungen vereinbar sind.

Meinhardt: Jetzt kommt Kritik auch noch aus anderer Richtung. Politische Einseitigkeit wirft im Grunde auch der FDP-Kirchenpolitiker Stefan Ruppert dem Kirchentag vor. Er spricht von einer „grünen Einseitigkeit“, das sei empirisch belegt, wenn man ins Programm schau. Wie politische darf, kann und muss Kirche denn sein?

Bedford-Strom: Also ich kann mit diesen von außen hineingetragenen parteipolitischen Zuschreibungen überhaupt nichts anfangen. Wir müssen die politische Farbenlehre strikt rauslassen. Es kann nie um Parteipolitik gehen, sondern es geht um die Themen. Und bei diesen Themen sind Menschen am Ball und beteiligt an den Diskussionen, die aus ganz unterschiedlichen Parteien kommen. Wenn Sie sich anschauen, die Gremien der EKD, dann werden Sie sofort merken, dass da Vertreter ganz unterschiedlicher Parteien Verantwortung tragen. Es geht also nicht um Parteien, sondern es geht drum, dass wir Antworten auf die großen ethischen Zukunftsfragen gewinnen. Was heißt es heute, soziale Gerechtigkeit im nationalen Maßstab, aber auch im Weltmaßstab wirklich ernst zu nehmen? Wie gehen wir damit um, dass wir gegenwärtig einen Lebensstil pflegen, der nicht mit den Interessen der Menschen in anderen Teilen der Welt und vor allen Dingen nicht mit den zukünftigen Generationsinteressen vereinbar ist? Und wie können wir gut leben, ohne die Natur zu zerstören? Wie gehen wir mit Flüchtlingen um, den geringsten der Schwestern und Brüder dessen, nachdem wir Christen uns nennen, Jesus Christus selbst? Das sind die Fragen, die auf dem Kirchentag behandelt werden und sie werden behandelt auf der Basis einer tiefen Gläubigkeit, einer Glaubensfreude, die genau darin in Beziehung zu Gott ist, dass sie sich mit großer Leidenschaft der Welt zuwendet.

- Ende Wortlaut -